



slow travel
& seaside life



FRANKREICH, LIFESTYLE

Veröffentlicht am 12. Oktober 2015 — Kommentare 9

Möhre et moi

von Elke



An meinem zweiten Tag in der Normandie lerne ich sie endlich kennen. Jeansblau, ein bisschen ausgebleicht, ein paar Kratzer. Spritzer von matschigen Wegen, Spuren ihrer Herkunft. „Du kennst ja die Geschichte von dem Kartoffelsack und den Eiern?“, fragt Philipp Thomas, und ich nicke. Der 2CV wurde fürs wilde, dreckige Landleben geschaffen. Als Auto für den Bauern.

Die Ente ist so gut gefedert, dass die Eier beim Transport heil bleiben. Philipp erzählt, ein belgisches Fernseheteam hätte den Test gemacht. Ein paar Eier hätten sie dabei zerbrochen, allerdings nicht während der Fahrt mit einem Schmuckstück aus seinem Enten-Fuhrpark „Balades 2CV Normandie“. 28 Stück stehen in Pont L'Evêque, eine bunter als die andere.



Der Fuhrpark

Scheinbar habe ich die einzige einfarbige und das hässliche Entlein erhascht, doch es ist Liebe auf den ersten Klick. Diese Ente ohne Namen, die mich an meinen allerersten 2CV erinnert. Wunderbar weiß und spritzig war er. Doch schon nach einem Jahr hinüber, das Chassis verrostet. Eine Trauerphase folgte.

Ich muss mein Gefährt der nächsten Tage Möhre nennen, einfach Möhre. Und es hat einen Grund, dass Philipp mir ausgerechnet dieses gute Stück überlässt. Seine Enten fahren nämlich allesamt ohne Schlüssel, sie starten auf Knopfdruck. Klick, klick.

Ergo sind sie nicht abschließbar, was bei den kurzen Gruppentouren normalerweise kein Problem ist. „Die Schlüssel brechen nur ab“, erklärt Philipp seine Entscheidung. Da fahre ich nun schon seit Jahrzehnten Ente und noch nie ist mir ein Schlüssel abgebrochen. Der Entenchef rät mir, auch die Handbremse nicht zu benutzen, weil sie angeblich schnell kaputt geht.



Mit Möhre am Ende der Welt

Einfach den ersten Gang einlegen, das würde reichen. Ich muss nicht extra erwähnen, dass mir noch nie eine Handbremse... Ça va, ça va. Wir drehen eine Runde durch Le Havre. Bis zum Ende der Welt düsen wir mit der Ente, denn so nennen die Einwohner Sainte-Adresse, wo ihre Promenade quasi im Meer endet.

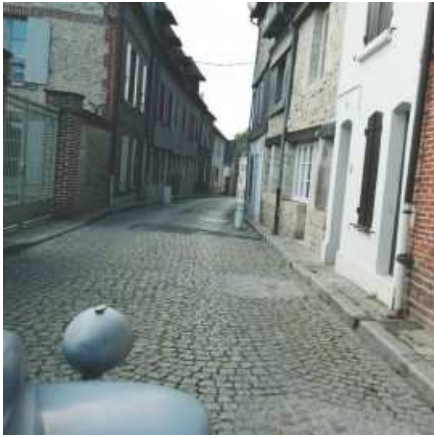
Das Ende ist rund, man könnte wieder von vorne anfangen, wo die Steilküste beginnt, typisch für die Normandie. Da stehen wir über dem Meer, blicken auf die Stadt und den Hafen im Morgendunst. Ein echter Claude Monet, dieses Bild, das sich uns bietet. Eigentlich ist der Impressionist an meiner frühen Vorstellung von Le Havre schuld.



Le Havre like Monet

Kräne, die in den rötlichen Himmel ragen, eine von der Hafenindustrie geprägte Stadt, aufgelöst in Farbrausch und bewegtem Pinselduktus. Das Licht der Normandie, das die Impressionisten aus Paris an die Küste gelockt hat. Von Sainte-Adresse nehmen wir Kurs auf die Basse-Normandie, steuern via Hafenstraße die Seine an und lassen uns schwungvoll über das Mündungsgebiet führen – dank der weit gespannten Pont de Normandie.

Auf der anderen Seite der Bucht liegt Honfleur in der Sonne, ein Liebling der Touristen mit seinen gewundenen Gassen und hübschen Architekturen. Auch hier kamen sie alle hin, Monet, Courbet, Renoir, Cézanne, der ganze Clan. Ich esse Tartine mit Ziegenkäse. Und während die Fischerfamilie Langin im Hafen ihre Ladung an Jakobsmuscheln löscht, genieße ich die Mittagssonne. Zum Nachtisch eine Crêpe, was will man mehr.

*Honfleur**Jakosmuscheln**Hafen**Tartine**Architektur**Fischernetze*

Eines geht natürlich gar nicht: sich ohne eine Degustation im Département Calvados aufzuhalten. So besuchen wir Manoir d'Apieval in Pennedieppe, plaudern mit Madame Letellier über Apfelbäume, Säfte, Calvados. Über Cidre statt Wein. Ich lerne Pommeau kennen, einen Aperitif. Ebenfalls auf Apfelbasis, logisch.

Genauer gesagt, werden zwei Drittel Apfelsaft mit einem Drittel Calvados versetzt, et voilà die Kreation, am besten frisch gekühlt. Pommeau riecht nach Äpfeln, hat beim Trinken eine leichte Note von getrockneten Pflaumen, die von der Eichenfasslagerung herrührt.

*Päuschen**Calvados-Land**Cidre von Madame Letellier*

*Lagerung**Manoir d'Apréval**Apfelsaft*

Leicht beschwingt nehme ich Platz in der Ente. Meine Tour entlang der Küste startet so richtig, als ich Philipp abgesetzt habe. Als Möhre mir allein gehört. Möhre, die genau so alt ist wie Emilia, the Meerblog-Car. Möhre, die sich allein vom Blauton her recht gut in meinem Fuhrpark machen würde.

Mit offenem Verdeck und wehendem Haar düsen wir zurück über die Pont de Normandie. „Follow the signs!“, hatte Philipp geraten, ein Navi gibt es natürlich nicht. Ich lande mitten in Le Havre und halte vergeblich nach Schildern Ausschau, die mir den Weg nach Étretat weisen, meinem nächsten Ziel. Die Haute-Normandie.

*Pont de Normandie*